f) die Verkehrs- und Tarif-Autonomie des deutschen Reichs auf sämtlichen Verkehrsstraßen gewahrt wird.

Der Bund der Landwirte fordert des weiteren:

2) Die gänzliche Aufhebung der gemischten Privatunternehmungen.

3) Den weiteren systematischen Ausbau einer durchgreifenden Reformgesetzgebung auf dem Gebiete der Waren- und Produktenbörse. Eine zweckmäßige Ausgestaltung des Kredits für Landwirtschaft, Handwerk und selbständigen werkthätigen Mittelstand.

4) Wirksamen Schutz unserer Viehwirtschaft gegen die Einschleppung von Seuchen aus dem Auslande. Maßregeln zur allmählichen Durchführung der Gesundung unserer heimischen Viehbestände unter ausreichender staatlicher Unterstützung.

5) Gesetzliche Maßnahmen zum Schutze der reellen Produktion gegen die unlautere Konkurrenz der Surrogatindustrien auf allen Gebieten; Abschaffung der steuerlichen und sonstigen Bevorzugung und Vorteile dieser Industrien; Schutz gegen Verfälschung der Düngemittel und Handelsfuttermittel.

6) Eine Vereinfachung der Verwaltung der Arbeiterversicherungsgesetze, Ausdehnung des Kreises der Versicherten auf die Mitglieder des Mittelstandes in Landwirtschaft, Handel und Kleingewerbe, sowie Aenderung des Alters- und Invaliditätsgesetzes inbezug auf den Klebezwang und angemessene Verteilung der Lasten.

7) Angemessene Berücksichtigung der Eigenart der landwirtschaftlichen Nebengewerbe in der Gesetzgebung, um dieselben dem landwirtschaftlichen Betriebe als solche zu erhalten und sie der Loslösung von der Landwirtschaft und der einseitigen Ausbeutung durch das Großkapital zu entziehen.

8) Angemessene Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen bei der Anlage und dem Betriebe öffentlicher Verkehrs-Einrichtungen. Verkehrsparität zwischen Landwirtschaft und Industrie, Beseitigung jeder tarifischen und Verkehrs-Bevorzugung ausländischer Produkte.

9) Zusammenfassung und geeignete Ausgestaltung aller die Landwirtschaft berührenden Rechtsverhältnisse zu einem besonderen Agrarrecht, das der Natur des ländlichen Grundbesitzes nach deutschrechtlicher Anschauung entspricht.

10) Förderung und sorgfältige Berücksichtigung der Interessen der mit dem Gedeihen der Landwirtschaft eng verknüpften Mittelstände, namentlich des Handwerkerstandes und der ortsangesessenen soliden Kaufmannschaft, um die in ihnen bestehenden zahlreichen Einzelexistenzen des Mittelstandes der Gesamtheit zu erhalten. Der Bund wird daher auch für die von diesen Ständen erhobenen Forderungen eintreten.

Die namentlich in Bezug auf die Handelspolitik aufgestellten Forderungen der Bundesleitung dürften wohl selbst bei einem großen Teile der Mitglieder des Bundes auf Widerstand stoßen; mit einem solchen imperativen Mandate belastet, müßte ein auf Grund dieser Forderungen des Bundes gewählter Kandidat aus einem anderen Parteilager in stete Konflikte mit sich selbst und seinen Parteifreunden geraten.

* **Berlin**, 13. März. (Nachtrag zur Schulreform.) In den Bestimmungen über die Reifeprüfung bei den Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen nach der neuen Regelung vom Jahre 1901 waren die Nachprüfungen in den alten Sprachen nicht berücksichtigt. Nachdem inzwischen die Verhandlungen über die Berechtigungen abgeschlossen sind, hat der Unterrichtsminister darüber Bestimmungen getroffen, von denen die folgenden die wichtigsten sind:

Wer das Reifezeugnis einer preußischen oder als gleichstehend anerkannten außerpreußischen deutschen Oberrealschule besitzt, erwirbt das Reifezeugnis eines Realgymnasiums durch Ablegung einer Prüfung im Lateinischen. Wer das Reifezeugnis eines deutschen Realgymnasiums oder einer Oberrealschule der bezeichneten Art besitzt, erwirbt das Reifezeugnis eines Gymnasiums durch Ablegung einer Prüfung im Lateinischen und im Griechischen. Auf Antrag kann diese Prüfung auch auf das Hebräische ausgedehnt werden. Die Meldung zu der Nachprüfung erfolgt, wenn die Hauptprüfung an einer preußischen Schule abgelegt ist, bei dem Provinzial-Schulkollegium, zu welchem die Anstalt gehört; sonst ist sie an den Unterrichtsminister zu richten. Die Prüfungskommission wird von dem Provinzial-Schulkollegium bestellt und tritt jährlich zweimal zusammen. Sie besteht aus einem schulwissenschaftlichen Mitgliede des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums als Königlichem Kommissar und Vorsitzendem, je einem Direktor der Schulgattung, deren Reifezeugnis der Prüfling bereits besitzt und deren Reifezeugnis er durch die Prüfung zu erwerben beabsichtigt, und den im Bedürfnisfalle noch zuzuziehenden Fachlehrern. Bei der Beurteilung des Prüfungsergebnisses kann in zweifelhaften Fällen auf das von dem Prüflinge bereits erworbene Reifezeugnis Rücksicht genommen werden.

— Der Kaiser hat an Major Orman, den Schwiegersohn des verstorbenen englischen Feldmarschalls Sir Lintorne Simmons, folgendes Beileidschreiben gerichtet:

„Wollen Sie Ihre Frau Gemahlin meines tiefsten Mitgefühls für den Verlust versichern, der sie betroffen hat. Der verstorbene Feldmarschall wohnte vor vielen Jahren den großen Manövern vor meinem Großvater bei, und ich entsinne mich wohl, ihn oft gesehen zu haben, wie er Seite an Seite mit meinem verstorbenen teuren Vater ritt. Er war damals sehr freundlich zu mir und hat mir manche Geschichte erzählt, die sich auf seine brillante Laufbahn bezog.

Wilhelm I. R., Feldmarschall."

— Die Kabinettsordre des Kaisers an den Generalobersten v. Hahnke lautet:

Ich wünsche Ihnen an dem heutigen Tage einen erneuten Beweis meiner fortdauernden Anerkennung Ihrer reichen Verdienste sowie meines besonderen Wohlwollens dadurch zu geben, daß ich Ihnen hierdurch den Rang eines General-Feldmarschalls verleihe. Es gewährt mir eine besondere Freude, Sie hiervon in Kenntnis zu setzen.

Berlin, 1. März 1903. (gez.) Wilhelm, R.

Es geht aus dieser Ordre nicht klar hervor, ob nun Herr v. Hahnke wirklich Generalfeldmarschall, wie Graf Waldersee, oder nur Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls, wie der Großherzog von Baden, ist. In Berlin scheint man das erstere anzunehmen. In der Armee gab es bisher drei Generalfeldmarschälle (König Georg von Sachsen, Prinz Albrecht und Graf Waldersee) und sechs Generaloberste (Großherzog von Baden, Freih. von Loë, von Hahnke, Graf von Häseler, Fürst Leopold von Hohenzollern und Großherzog Adolf von Luxemburg). Die beiden erstgenannten Generalobersten hatten bisher allein den Rang eines Generalfeldmarschalls.

v. Hahnke ist am 1. Oktober 1833 zu Berlin geboren. Er wurde im Kadettenkorps erzogen und 1851 zum Sekondeleutnant im Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1 ernannt. 1863 zum Hauptmann im Garde-Grenadier-Regiment Elisabeth befördert, nahm er in diesem Regiment als Kompagniechef am Kriege gegen Dänemark teil. 1866 wurde er in den Generalstab versetzt und machte den Feldzug in Böhmen im Stabe des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen mit. Nach Beendigung des Krieges war er bis zum Frühjahr 1870 Flügel-Adjutant des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha. Im Kriege 1870/71 nahm er als Major im Generalstab wiederum im Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen teil. 1872 zum Chef des Generalstabs des 3. Armeekorps ernannt, wurde v. Hahnke 1875 Oberstleutnant, 1878 Oberst, 1881 Generalmajor und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und zugleich Kommandant von Potsdam. 1886 wurde er zum Generalleutnant und Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division ernannt. 1888 berief ihn Kaiser Wilhelm II. an die Spitze des Militärkabinetts und ernannte ihn zum Generaladjutanten. 1890 wurde v. Hahnke zum General der Infanterie ernannt. 1895 erhielt er den Schwarzen Adler-Orden; im folgenden Jahre wurde er zum Chef des Grenadier-Regiments Prinz Karl von Preußen Nr. 12 ernannt. Am 18. Januar 1901 erfolgte seine Beförderung zum Generaloberst. Am 2. Mai 1901 wurde er von seiner Stellung als Chef des kaiserlichen Militärkabinetts entbunden und an Stelle des Generals der Infanterie v. Bomsdorff zum Gouverneur von Berlin und Oberstkommandierenden in den Marken ernannt.

— Vor der heutigen Plenarsitzung des Bundesrats hielten der Ausschuß für Justizwesen und die vereinigten Ausschüsse für Justizwesen und für Handel und Verkehr, sowie die vereinigten Ausschüsse für Rechnungswesen, für Handel und Verkehr und für Justizwesen Sitzungen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß der Regierungspräsident v. Brandenstein in Hannover, der um seinen Abschied gebeten habe, zur Disposition gestellt und statt seiner der Oberregierungsrat Dr. Baltz in Breslau zum Regierungspräsidenten in Magdeburg berufen worden ist.

— Die „Post" wendet sich heute gegen die Meldung, daß die Vorlage, betreffend Sicherung des Wahlgeheimnisses die Form einer Verordnung erhalten und deshalb den Reichstag nicht mehr beschäftigen werde. Das widerspreche dem § 15 des Wahlreglements, wonach jede Aenderung des Reglements der Genehmigung des Reichstages bedarf. Die Verzögerung der Vorlage erkläre sich damit, daß bei dem raschen Entschlusse der Regierung weder die politischen noch die sachlichen Schwierigkeiten ausreichend bedacht worden seien, die der Durchführung der Aenderung entgegenständen.

— Dem Zentrum wird um das Schicksal des Jesuitengesetzes bange! Die ultramontane „Köln. Volksztg." befürchtet, daß die Agitation gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes weitergehen und an Heftigkeit zunehmen könne, wenn ihr nicht durch eine Stellungnahme des Bundesrates ein Ende bereitet werde. Besonders der Reichskanzler müsse ein Interesse daran haben, eine baldige Entscheidung der verbündeten Regierungen herbeizuführen, da er bei seiner Erklärung im Reichstage entschieden nicht von einem Entgegenkommen gegen das Zentrum, sondern lediglich von der Erwägung geleitet worden sei, daß unter normalen Verhältnissen es nicht angängig sei, Gesetze zu erhalten, die ihren Ursprung konfessionellen Kriegszeiten verdanken und einen Volksbestandteil mit Ausnahmegesetzen behandeln, dessen parlamentarische Vertretung im Reichstage eine ausschlaggebende Rolle spiele. Das Blatt erwartet, daß baldigst der Bundesrat seine Entscheidung treffe. — „Lediglich", allein trotzdem findet das Kölner Blatt es für gut, wenn der Reichskanzler an die ausschlaggebende Rolle des Zentrums erinnert wird. Graf Bülow wird schon verstehen.

— Reichstagskandidaturen. Nachdem Freiherr Dr. v. Hertling definitiv erklärt hat, ein Reichstagsmandat nicht mehr übernehmen zu können, wurde in seinem seitherigen Wahlkreise Illertissen der Landtagsabgeordnete Pfarrer Hebel in Wiedergeltingen als Reichstagskandidat aufgestellt. — Geh. Finanzrat Büsing stellt den „Mecklenb. Nachr." mit, daß die Reichstagskandidatur in Halle-Herford ihm von dort angeboten und von ihm angenommen sei. Auf Wunsch seiner Parteifreunde im zweiten mecklenburgischen Wahlkreise habe er seine Annahme-Erklärung wieder zurückgenommen.

— Dem preußischen Abgeordnetenhause ist eine große Zahl von Petitionen zugegangen, welche sich auf die Ostmarkenzulage beziehen. Es wird ersucht um Erhöhung der den Lehrern in den Provinzen Posen und Westpreußen zu gewährenden persönlichen Besoldungszulagen, um die Gewährung von Gehaltszulagen an die Gemeindebeamten in den ehemals polnischen Landesteilen, um die Gewährung persönlicher Besoldungszulagen an die mittleren Justizbeamten und die Lehrer in Oberschlesien, und um die Gewährung persönlicher Zulagen an die technischen, Elementar- und Vorschullehrer bei königlichen höheren Lehranstalten in den gemischtsprachigen Landesteilen.

— Mit dem 1. April ds. Js. treten von den schon im vorjährigen Tagungsabschnitte durch Reichstag und Bundesrat genehmigten Gesetzen die Seemannsordnung und das Süßstoffgesetz in Kraft. Die zur Ausführung des letzteren nötigen Bestimmungen sind noch dem Reichstage zur Genehmigung vorzulegen und werden ihm in allernächster Zeit zugehen.

— Der preußische Kultusminister hat in einem an die Provinzialschulkollegien gerichteten Erlasse bestimmt, daß bei der Beurteilung des Gesamtergebnisses der Prüfung für Handarbeitslehrerinnen ebenso wie bei der Prüfung der Lehrerinnen der Hauswirtschaftskunde als Norm gilt, daß Bewerberinnen, deren Bildungsgrad zur Erteilung eines erweiterten Unterrichts nicht ausreichend oder deren Lehrgeschick zu gering erscheint, auch bei genügenden sachlichen Kenntnissen und Fertigkeiten die Lehrbefähigung nicht zugesprochen werden darf.

— Der Kaiser hat dem Prinzen Paribatra von Siam, Leutnant im Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiment Nr. 4, unter Verleihung des Charakters als Hauptmann den Abschied bewilligt. Gleichzeitig ist der Oberleutnant v. Schwerin von dem Verhältnis als militärischer Begleiter des Prinzen zurückgetreten. Prinz Paribatra wird im April Berlin verlassen und sich nach seiner Heimat zurückbegeben.

— Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Republik Salvador am hiesigen Hofe, Dr. Rafael Zaldivar ist am 2. d. M. in Paris verstorben.

— Der hiesige rumänische Gesandte hat Berlin für kurze Zeit verlassen. Während seiner Abwesenheit führt der Legationssekretär N. Filodor die Geschäfte der Gesandtschaft.

— Bei dem Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses Freiherrn v. Heereman, dessen Erkrankung gemeldet wurde, ist eine Lungenentzündung mit hohem Fieber zum Ausbruch gekommen. Obwohl eine direkte Lebensgefahr augenblicklich nicht besteht, ist der Zustand des Kranken im Hinblick auf das vorgerückte Lebensalter — Freiherr v. Heereman steht im 71. Lebensjahre — und das vorhandene hohe Fieber immerhin recht bedenklich.

— Der Oberst Freiherr von und zu der Tann-Rathsamhausen, etatsmäßiges militärisches Mitglied des Reichsmilitärgerichts, ist zum Generalmajor, der Oberstleutnant v. Münster, außeretatsmäßiges militärisches Mitglied des Reichsmilitärgerichts, zum Obersten und der Korvettenkapitän v. Wigleben, außeretatsmäßiges militärisches Mitglied des Reichsmilitärgerichts, zum Fregattenkapitän befördert worden.

— Der verdiente Marineoberzahlmeister Solf an der Gouvernementskasse in Kiautschau kehrt in die Heimat zurück; er wird eine Stellung in der Geheimen Expedition des Reichsmarineamts erhalten; nach Ostasien hinaus geht der Marineoberzahlmeister Selbricht von der II. Werftdivision. Solf war in Kiautschau eine sehr populäre Persönlichkeit.

— Zum Direktor der Reichsdruckerei ist Oberpostdirektor Landbeck aus Köln unter Verleihung des Charakters als Geheimer Oberregierungsrat ernannt.

* **Posen**, 13. März. Mit der Leitung der hiesigen Eisenbahndirektion, deren Präsident Rötell kürzlich verstorben ist, wurde dem „Pos. Tgbl." zufolge, Geh. Oberregierungsrat Kieschke aus dem Verkehrsministerium betraut. — Wie dem „Berl. Tagebl." zufolge verlautet, wird die Affäre Endell-Willich noch weitere Opfer fordern. Es soll sich jetzt um einige Beamte der Landwirtschaftskammer handeln.

* **Trier**, 13. März. Als Abfindungssumme an die Welschnonnen für das Schulgebäude, in dem die staatliche Töchterschule und das Seminar sich befinden, genehmigte in gebrimer Sitzung die Stadtverordnetenversammlung 50 000 ℳ. Das Gebäude kommt dann in Staatsbesitz.

W. **Stuttgart**, 13. März. Die Abgeordnetenkammer nahm heute die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die Tilgung der Staatsschuld und die Umwandlung des 4proz. Staatsanlehens in ein 3½proz. vor. Abg. v. Geß (deutsche Partei) begrüßte den Entwurf, der die gesetzliche Zwangstilgung von ½ Proz. der Schuld pro Jahr bringt. Er stellt den Antrag, den Entwurf an die Finanzkommission zu verweisen. Diesem Antrage wurde nach zweistündiger Erörterung, in der kein grundsätzlicher Widerspruch hervortrat, von dem Hause entsprochen. Morgen wird die Kammer die Prüfung der Rechnungsergebnisse behandeln und am Montag mit der Generaldebatte zum Etat beginnen. — Die Steuerkommission hat gestern die Debatte über die Budgetrechtfrage zum Abschluß gebracht. Die gefaßten Beschlüsse werden vorläufig als streng vertraulich behandelt, ebenso diejenigen über den Tarif; später soll ein kurzer Bericht des Referenten im Druck erscheinen.

* Aus **München** wird der „Tägl. Rdsch." „auf Grund eingeholter Erkundigungen" gemeldet, daß, entgegen allen anderen Meldungen, Bayern dem bisher bewährten Rate Crailsheims folgend, im Bundesrate auch diesmal gegen die Aufhebung des Paragraphen 2 des Jesuitengesetzes stimmen werde.

Oesterreich-Ungarn.

Abgeordnetenhaus.

* **Wien**, 13. März. (Schluß.) Herold erklärt, die Stellung der Jungtschechen zur Regierung habe sich auch durch die jüngste Rede des Ministerpräsidenten nicht geändert, der die Frage der großen Verwaltungsreform aufgerollt habe, um die Aufmerksamkeit von der deutschböhmischen Verständigungsfrage und vom Ausgleich mit Ungarn abzulenken. Dieser Regierung werde aber, da sie nicht neutral sei, die Durchführung der Verwaltungsreform nicht gelingen. Der nationalen Zweiteilung Böhmens werden die Tschechen sich stets widersetzen. Nach weiterer Debatte, in deren Verlaufe Biankini unter anderm die Behauptung vorbringt, im Dreibundvertrag seien geheime Bestimmungen enthalten, wonach jede Gebietsvergrößerung Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan eine analoge Vergrößerung Italiens zur Folge haben solle, werden die Budgetvorlagen dem Budgetausschusse überwiesen. Nächste Sitzung Dienstag.

Frankreich.

Gesundheitszustand in der Armee.

* **Paris**, 13. März. (Senat.) In fortgesetzter Beratung der Interpellation über den Gesundheitszustand des Heeres wendet sich Kriegsminister André dagegen, daß nur allgemein gehaltene Kritiken vorgebracht worden seien, betont, daß die meisten Offiziere um die Gesundheit der Soldaten besorgt seien und versichert aufs neue, daß er eine Reihe von Maßnahmen im Interesse der Gesundheit der Soldaten anordnen werde. (Beifall.) Das Haus nimmt darauf eine von Labbé eingebrachte und vom Kriegsminister gebilligte Tagesordnung an, die die größte Strenge in der Auswahl der Leute bei der Rekrutierung für nötig erklärt und den Minister auffordert, die zur Besserung des Gesundheitszustandes im Heere nötigen Maßregeln zu ergreifen. (Wiederh.)

Niederlande.

Eisenbahnenbewegung.

* **Amsterdam**, 13. März. Wie dem „Reuterschen Bureau" aus Utrecht gemeldet wird, hat heute dort eine Besprechung stattgefunden zwischen den Mitgliedern der Direktion der Staatseisenbahnen und der Generaldirektion der Eisenbahnarbeiter-Organisation über die von der Direktion der Staatseisenbahnen getroffenen Maßnahmen. Von zuständiger Seite verlautet, daß die Besprechung nicht die Lösung herbeigeführt habe, welche die Führer der Eisenbahnarbeiter zu erzielen hofften. (Wiederh.)

Großbritannien.

Reisepläne des Königs.

* **London**, 13. März. Wie das „Reutersche Bureau" meldet, wird der König Ende des Monats auf der königlichen Jacht eine Kreuzfahrt unternehmen und im Laufe derselben dem König von Portugal in Lissabon einen Besuch abstatten.

Die makedonische Frage.

* **London**, 13. März. (Oberhaus.) Newton lenkt die Aufmerksamkeit auf das Blaubuch über Makedonien. Der Minister des Aeußern Marquis of Lansdowne erwiderte: England habe vertragsmäßige Rechte und Pflichten, welche ihm nicht erlauben, den jüngsten Ereignissen in Makedonien mit Gleichgültigkeit zuzuschauen. Man dürfe nicht vergessen, daß ein offener Brand in jenen Gegenden internationale Schwierigkeiten von sehr ernstem Charakter herbeiführen könne. Der Minister gibt zu, daß die dortigen bedauerlichen Vorgänge bis zu einem gewissen Grade die Folge der schädlichen Tätigkeit der revolutionären Comités seien; aber jene Tätigkeit würde keinen Erfolg gehabt haben, wenn ihr nicht durch einen langen Zeitraum schlechter Regierung der Boden bereitet worden wäre. Redner führt dann fort: Mit Genugtuung bemerken wir, daß die letzten Anzeichen, welche erkennen lassen, daß die bulgarische Regierung sich über die Gefahren klar ist, welche von diesen Comités ausgehen können, und daß sie Maßregeln ergriffen hat, um deren Agitation zu entmutigen. Der Minister fährt fort: Die Regierung war der Ansicht, daß Oesterreich

---

Saltonns Augen sehr vornehm aus, als er ihr mit lebhaftem, leuchtendem Antlitze entgegentrat.

„Ich freue mich so, daß Sie gekommen!" rief sie mit viel größerer Herzlichkeit aus, als sie sonst ihren Bekannten gegenüber zu zeigen pflegte. „Aber wo ist Ihr Gepäck, Mr. Salter?"

„Mein Gepäck? Es verdient kaum eine solche Bezeichnung. Ich habe nur eine Reisetasche bei mir, die ich im Gasthofe in Rochampton zurückließ."

„O, warum taten Sie das? Ich lasse es sogleich holen. Ihre Zimmer stehen für Sie bereit", sagte Rachel und näherte sich der Klingel.

Aber er sagte rasch: „Verzeihen Sie, Miß Saltonn, es ist alles in Ordnung. Ich habe mir Zimmer im Rochamptoner Gasthofe bestellt."

Sie wandte sich, die Hand auf der Klingel, um und sah ihn erstaunt an. „Sie haben die Zimmer im Hotel bestellt? Wollen Sie denn nicht in Catherstone bleiben?"

„In Catherstone bleiben? Sie sind sehr gütig, aber das ist mir nicht im Traume eingefallen. Ich hätte nie daran gedacht, Sie in dieser Weise zu belästigen."

„Es ist keine Spur von Belästigung. Wie sollte auch eine entstehen? Und Sie sind doch in Thorley Castle geblieben?"

„Ja, aber das war ein großer Unterschied; der Herzog war dort."

Sofort, nachdem er die Worte ausgesprochen hatte, erkannte er an dem hochmütigen Zuge, der in Miß Saltonns Miene trat, daß er einen Fehler gemacht hatte. Es war, als ob sie ihn auffordern wollte, zu erklären, welchen Unterschied die Anwesenheit eines Mannes in ihren Beziehungen hervorbringen könnte. Sie zog die Hand von der Klingel zurück, näherte sich ihm aber nicht mehr.

„Ganz nach Ihrem Gefallen, Mr. Salter", erwiderte sie kühl, „die Zimmer stehen leer, und ich dachte, es wäre ebenso gut, wenn Sie sie benutzten. Aber Sie werden es im Gasthofe von Rochampton gleich bequem haben, und es wäre unnütz, das Quartier zu wechseln. Die Mahlzeiten werden Sie aber doch bei uns einnehmen?"

„Ich danke Ihnen sehr; aber ich habe schon abgemacht, ich wolle dort speisen", stotterte Geoffry. „Sie sehen, Miß Saltonn", fügte er leichteren Tones hinzu, „ich mache meinen Gönnern — und besonders, wenn es Damen sind — gern so wenig Mühe wie möglich. Außerdem läßt es sich, wenn man jeden günstigen Zeitpunkt der Beleuchtung ausnutzen muß, nicht gut machen, an regelmäßigen Mahlzeiten teil zu nehmen. Ich fühle mich freier und werde Ihrem Auftrag besser ausführen können, wenn ich von Ihren häuslichen Einrichtungen unabhängig bin."

„Ganz, wie Sie wollen", wiederholte sie in gleichem Tone. Sie konnte ihm die Erwähnung der Anwesenheit des Herzogs von Cressy in Thorley Castle nicht vergeben. Es war, als ob er damit hätte sagen wollen: Dort war ich sicher; vor dir könnte ich es vielleicht nicht sein.

Es entstand ein peinliches Stillschweigen, das Geoffry zuerst unterbrach.

„Soll ich jetzt mit der Arbeit beginnen, Miß Saltonn? Oder besser gesagt, wollen wir jetzt an die Arbeit gehen? Es wäre schade, auch nur eine Viertelstunde dieses herrlichen Sommertages zu verlieren."

„Sie sind Ihr eigener Herr hier, Mr. Salter, und können tun, was Sie wollen", antwortete sie; „aber ich fürchte, ich bin heute morgen nicht sehr zum Malen aufgelegt und bin auch anderweitig in Anspruch genommen."

„Nun gut, dann werde ich ohne Sie beginnen", antwortete er heiter — eine Heiterkeit, die sie wieder als schwarzen Strich gegen ihn verzeichnete — „und wenn Sie mir gütigst sagen wollen, in welchem Paneel Sie den Elfengrund zu haben wünschen, dann will ich mit diesem sogleich den Anfang machen."

„Wählen Sie das Paneel selbst, Mr. Salter. Ich überlasse Ihnen die ganze Angelegenheit. Sie wissen ja wohl den Weg nach dem Drawing-Room, und wenn dort irgend etwas fehlt, was Sie brauchen, dann bitte ich Sie, zu klingeln, die Dienerschaft steht ganz zu Ihrer Verfügung."

Sie verbeugte sich, während sie sprach, als ob sie ihn entließe, und er verbeugte sich gleichfalls und verließ das Zimmer — wohl fühlend, daß er es mit ihr verdorben hatte, aber ohne zu ahnen, warum.

Tatsächlich war Miß Saltonn äußerst aufgebracht über die Abweisung, die sie von dem Maler erfahren hatte. Anstatt freudig die gute Gelegenheit zu ergreifen, als Gast in Catherstone zu weilen, hatte er anzudeuten gewagt, daß er es unter den obwaltenden Verhältnissen nicht tun könnte, daß seine Anwesenheit — die Anwesenheit eines Künstlers, der allerdings ein Genie, aber von unbekannter Herkunft war — unter einem Dache mit ihr, der hochgeborenen Rachel Saltonn, der Enkelin des Herzogs von Craig-Morris, schaden könnte! Und daß es ratsam wäre, daß sie eine Schmuhperson wie den Herzog um sich hätte, ehe sie sich mit ihm auf einen persönlichen Verkehr einlassen könnte. Was dachte der Mann nur? Er redete, als ob er ein junger Lord oder Held gewesen wäre, ein Ebenbürtiger, mit dem sie eine Verbindung eingehen und bei dem eine Vertraulichkeit sich als gefährlich erweisen könnte!

Rachel war in solcher Aufregung, daß sie sich nicht beherrschen konnte. Sie klingelte und ließ Mrs. Cranley rufen.

„Mrs. Cranley, Mr. Salter ist angekommen, will aber nicht in Catherstone bleiben. Er hat schon andere Bestimmungen getroffen. Teilen Sie der Haushälterin mit, daß die Zimmer nicht gebraucht werden."

Mrs. Cranley machte ein sehr erstauntes Gesicht. „Er wird nicht hier bleiben? Liebe Miß Saltonn, wußte er denn nicht, daß die Zimmer für ihn hier bereit standen?"

„Ich weiß es nicht; aber jedenfalls will er, so lange er hier ist, im Rochamptoner Gasthofe wohnen. Ich finde jetzt auch beinahe, daß mein Großpapa recht hatte und daß es nicht ganz in der Ordnung war, ihn hierher einzuladen. Auch seine Mahlzeiten will er nicht in Catherstone einnehmen. Er scheint sehr unregelmäßige Stunden einzuhalten, und da ist es vielleicht recht gut, wenn wir unabhängig von ihm sind. Bitte, bestellen Sie den offenen Wagen auf halb drei. Ich will nach Streatham zu Lady Walter fahren, sie gibt heute ein Gartenfest."

„Oh, wie schade!" rief ihre Gesellschafterin aus. „Dann haben Sie wohl den Plan aufgegeben, mit Mr. Salter zu zeichnen? Ich glaubte, Sie würden ein doppeltes Exemplar der Paneele für Ihr Schlafzimmer anfertigen."

„Wollen Sie so gütig sein, Mrs. Cranley, sich um Ihre eigenen Angelegenheiten zu bekümmern. Ich wüßte nicht, daß ich irgend welche Pläne geändert hätte; aber ich fahre heute nachmittag nach Streatham und wünsche, daß Sie mich begleiten."

Hierauf äußerte Kate Cranley nichts weiter; aber sie ergriff die erste Gelegenheit, in den Drawing-Room zu gehen, um dem jungen Künstler bei seiner Arbeit zuzusehen. Er stand oben auf einer Trittleiter und machte seine Entwürfe mit schwarzer Kohle an der Wand.

„Kann ich etwas für Sie besorgen, Mr. Salter?" fragte Kate liebenswürdig. „Haben Sie alles, was Sie brauchen?"

„Alles, Mrs. Cranley, ich danke Ihnen", erwiderte Geoffry, sie mit leichter Verbeugung begrüßend. „Sie verzeihen mir wohl, wenn ich von dieser Höhe nicht herabsteige? Ein Arbeiter ist an die Zeit seines Bestellers gebunden."

„O, bitte, ich bin gewöhnt, mit Geschäftsleuten zu verkehren. Aber wir dachten, es würde Ihnen viel Zeit erspart haben, wenn Sie im Hause gewohnt hätten, Mr. Salter."

„Es war eine Täuschung. Der Gasthof ist nur zehn Minuten von hier entfernt, und ich pflege zwischen Frühstück und Mittagessen nichts zu genießen."

„Aber die Zimmer waren seit acht Tagen für Sie vorbereitet; die besten Zimmer des ganzen Hauses. Miß Saltonn ist durch Ihren Entschluß sehr enttäuscht."

„Weshalb denn? Was für einen Unterschied macht das für sie? Ich werde keinen Tag länger zu den Paneelen brauchen, wenn ich in Rochampton wohne. Ich bin ein wenig Einsiedler und habe meine eigene Gesellschaft am liebsten."

„Ich fürchte, Sie verstehen sich nicht sehr auf Ihren Vorteil, Mr. Salter."

„Wieso?"

„Nicht jeder Mann würde die Aufforderung ausschlagen, ein paar Monate unter demselben Dache mit einer reichen, unverheirateten jungen Dame zu leben."

„Nun, Sie sehen, ich bin eben nicht jeder Mann", antwortete Geoffry, dem die Wendung, die das Gespräch genommen hatte, offenbar nicht gefiel. „Verzeihen Sie mir, Mrs. Cranley, aber ich kann beim Zeichnen nicht sprechen. Es stört mir die Komposition."

Damit wandte er sich wieder ganz seiner Arbeit zu, und Mrs. Cranley verließ lachend das Zimmer.

* * *

Rachel Saltonn war durch Mr. Salters Ablehnung sehr verletzt gewesen und hatte sich vorgenommen, die gewöhnlichste Höflichkeit ihm gegenüber vorläufig nicht zu überschreiten. Aber mit dem andern Morgen kam eine andere Stimmung über sie. Er stand ja schließlich im Begriffe, sie sich gewissermaßen zu Dank zu verpflichten, indem er ihr seinen künstlerischen Rat spendete, und so war es wohl besser, die Entschuldigung zu vergessen, mit der er seine Absage begründet hatte und sie seiner Unwissenheit oder seinem Mangel an Etikettegefühl in die Schuhe zu schieben. In diesem Gedanken suchte sich den in ein Atelier verwandelte Drawing-Room gleich nach dem Frühstück auf und fand Mr. Salter schon eifrig bei der Arbeit.

„Oh!" machte sie erstaunt, als sie das Paneel zu Gesicht bekam, auf dem schon die ersten Farben angelegt waren. Wie kühn und meisterhaft war die Anlage! Der Elfengrund würde unter diesem Zauberpinsel zu neuem Leben erwachen.

„Guten Morgen, Miß Saltonn", sagte Geoffry. „Erkennen Sie Ihren Lieblingsplatz schon?"

„Das sollte ich denken. Sie haben es genau nach dem Leben getroffen."

„Ich freue mich, daß es Ihnen gefällt; es ist, wie Sie

SLUB
Wir führen Wissen.